

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

einen in Brand geschossen, drei vor sich hergejagt, dann noch drei Dampfer vernichtet; er soll einfach wundervoll gearbeitet haben. Auch bei den drei Kreuzern ging es prachtwoll zu. Wie die „Novara“ havariert wurde, war die Situation einen Augenblick derart ernst, daß manche andere Marineure mit ihren zwei noch heilen Schiffen auf und davon wären, um wenigstens die noch zu retten. Aber österreichisch-ungarische Kameraden sind eben nicht so wie andere und so legte sich die „Saida“ mitten im ärgsten Geschützkampf, selbst ununterbrochen feuernd, an die „Novara“ an, um ihr zu helfen; während dieses schweren Manövers kreuzte die „Helgoland“ unter unserem alten Freund Heißler vor den zwei Schwesterschiffen ruhig auf und ab, sie mit ihrem eigenen Leibe deckend und das ganze Feuer auf sich ziehend. Ist das nicht herrlich? Dann kam der „Sankt Georg“ in Sicht, da machten die Engländer und Italiener kehrt und stoben nur so davon, obgleich sie noch immer viel stärker waren. Wie dann noch die Nachricht kam, daß ein U-Boot den größten Engländer vernichtet hatte, war ein riesiger Jubel und unser prächtiger Admiral konnte wohl mit seinem Tagewerk zufrieden sein.

Das war die erste größere Aktion unserer Flotte unter ihrem jungen Kaiser-Admiral und der liebe Gott hat sie beschützt und gesegnet wie noch nie zuvor.

Ein zweiter Brief stammt von einem blutjungen Seeoffiziers-Aspiranten, der nach vielen Bitten von einem Schulschiff auf die „Novara“ gekommen war und am 15. Mai zum ersten Male die Geschosse des Feindes saufen hörte. Der Achtzehnjährige schreibt seiner Mutter:

Am Abend des 14. Mai wird „Alle Mann“ geblasen. Unser Kommandant — der Kapitän — kommt auf Deck und erklärt uns den Plan der Aktion: „Brechen der U-Boot-Sperre in der Dtranto-Straße.“ „Ich weiß“, sagt der Kommandant, „daß jeder Mann der ‚Novara‘ seine Pflicht tun wird, wie Ihr es in früheren Gefechten getan habt und hoffe, daß wir alle morgen mittags frisch und gesund an dieser Stelle liegen werden — mit der schönsten Erinnerung unseres Lebens.“

Gefechtsalarm! Ankerstationen!

Dann liefen wir aus. Führen die ganze Nacht hindurch. Waren im Morgengrauen in der Dtranto-Straße. Ueber Korfu sah ich die Sonne aufgehen. Um 3/4 6 Uhr meldete ich aus dem Krähenneist zehn Dampfer. Wir zielten auf sie zu. Die ehrwürdige rot-weiß-rote Flagge ging hoch und im nächsten Augenblick krachten auf beiden Bordseiten die Lagen. Neun Granaten setzten in die Dampfer hinein. Jede traf ihr Ziel. Dann gingen wir an sie heran und schickten sie in die Tiefe. 35 Engländer wurden an Bord genommen.

Da höre ich zum ersten Male Granaten pfeifen. Eine durchreißt die Flaggenleine hinter mir. Gegen Norden steuernd, begegnen uns italienische und französische Zerstörer. Sie fliehen nach einem Kampf von zehn Minuten. Nun kommen englische und italienische Kreuzer und Zerstörer in Sicht. Das Gefecht mit den stark überlegenen Feinden dauert zwei Stunden. Ich glaube bestimmt, nicht mehr zurückzukehren. Der Mast bekam zwei Treffer, die ich bis hinauf verspürte. Eines der Böcher hat zwanzig Zentimeter im Durchmesser. Ich habe die Empfindung, der Mast müsse im nächsten Augenblicke fallen. Selbstverständlich gehe ich aber nicht hinunter, meine Gefechtsstation ist ja oben.

Je heißer das Gefecht wird, desto ohrenbetäubender wird der Lärm: Krachen der eigenen Lagen, Pfeifen und Fauchen der englischen Granaten, hochaufrauschende



Zum Thronwechsel in Griechenland: Griechische Gardeinfanterie in den Straßen von Athen.



Zum Thronwechsel in Griechenland: Landstracht der Frauen aus der Umgebung von Athen.

Wassersäulen in der grüngelben Farbe des Lyddits, die das Verdeck von rechts und links überschwemmen.

Der Feind konzentriert sein Feuer auf die „Novara“, das Führerschiff. Der Kapitän ist verwundet, der erste Leutnant tot. Flüchtig sehe ich zwei meiner Kameraden mit blutigen Verbänden. Während ich den Rettungsgürtel umnehme, beobachte ich den Feind. Ich notiere ununterbrochen nach meiner Uhr und brülle dann auf die Brücke hinunter: „Kurze! Kurze!“ Beuge ich mich

über das Geländer, so pfeifen Granaten an mir vorüber. Ich muß zehnmal schreien, damit man mich versteht. Hinter mir splittert der Signalapparat; er fällt auf's Verdeck.

Wir Jungen sind ernster geworden, aber empfänglich für Begeisterung geblieben. Wie ich da auf meinem Plaze stehe, meine Zigarette rauche und bei der Heimkehr von allen Forts und Schiffen stürmische „Hurras“ höre, da entringt sich meinen Lippen ein:

„Hipp! Hipp! Hurra! Novara!“

„Österreichisch-ungarische Kriegskorrespondenz.“



## Aus dem Leben eines hundertjährigen Veteranen.

Von Kapl. Mair.

(Nachdr. verb.)

(Schluß von der vorletzten Nummer.)

Johann war sonst von Natur aus ein edler und hingebender Charakter und er hätte seinem Herrn bei einigermaßen gütiger Behandlung mit jener warmen Anhänglichkeit und Treue gedient, wie sie dem Tiroler-volke so eigen ist; aber das brutale Auftreten seines Herrn weckte in ihm manchmal einen solchen Jähzorn und eine Verbitterung des Gemütes, daß er seinen Herrn einmal im Zorne wirklich töten wollte.

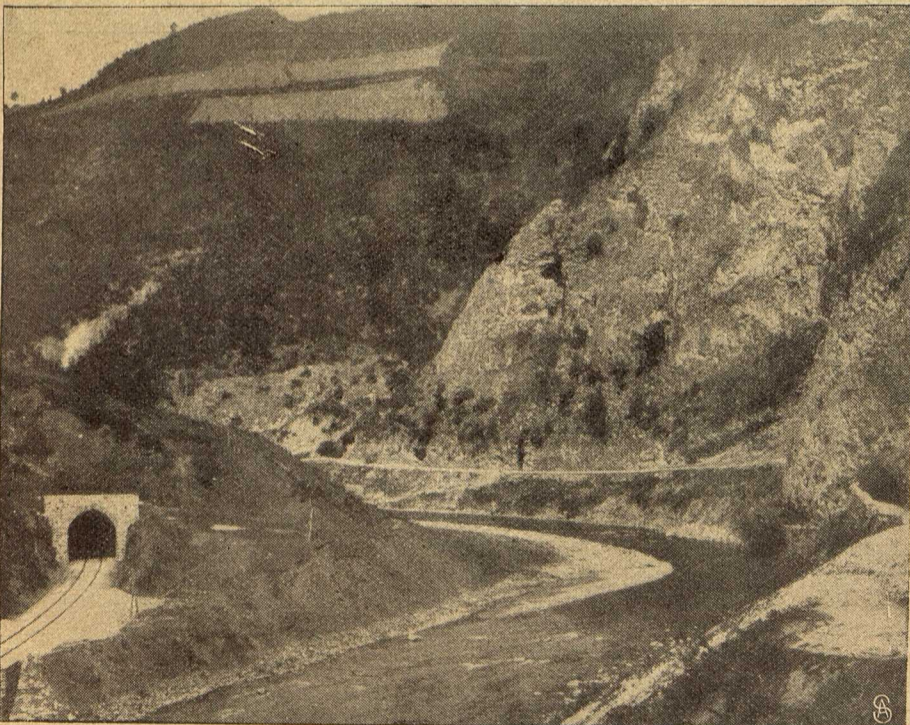
Sie machten nämlich im Hochsommer einmal einen längeren Übungsmarsch in der Gegend von Mailand herum, der Name der Ortschaft ist mir leider entfallen. Glühendheiß brannte die südliche Sonne hernieder und staubbedeckt wandelten die Krieger durch endlose Reihen von Weizenäckern hindurch einem italienischen Dorfe zu. „Teufel!“ fluchte der Hauptmann, „ist das eine verdammte Höllehitze; nirgends ein Tropfen Wasser, die ganze Gegend soll der Teufel holen!“

Johann keuchte, mit dem schweren Gepäcke seines Herrn beladen, schweigend hinter ihm her; plötzlich wendet sich derselbe um und fragt: „Johann, hast du nichts für mich zu essen oder zu trinken mitgenommen?“ „Entschuldigen Herr Hauptmann, ich habe Sie bei unserem Abmarsch gefragt, ob ich Proviant kaufen und mitnehmen soll, Herr Hauptmann haben es abgelehnt“, entgegnete Johann ruhig. Jetzt brach das Unwetter los. „Du verfluchter Teufelskerl! Du Tirolerschafskopf! Das hättest du dir wohl denken können, daß man auf dem Marsche was zu essen und zu trinken braucht; kaufe etwas und nimm es mit, daß man nicht da auf offenem Felde krepieren muß!“ In dieser Tonart ging es nun fast eine halbe Stunde fort, bis die Vitanei der Ehrentitel und Segenswünsche erschöpft war.

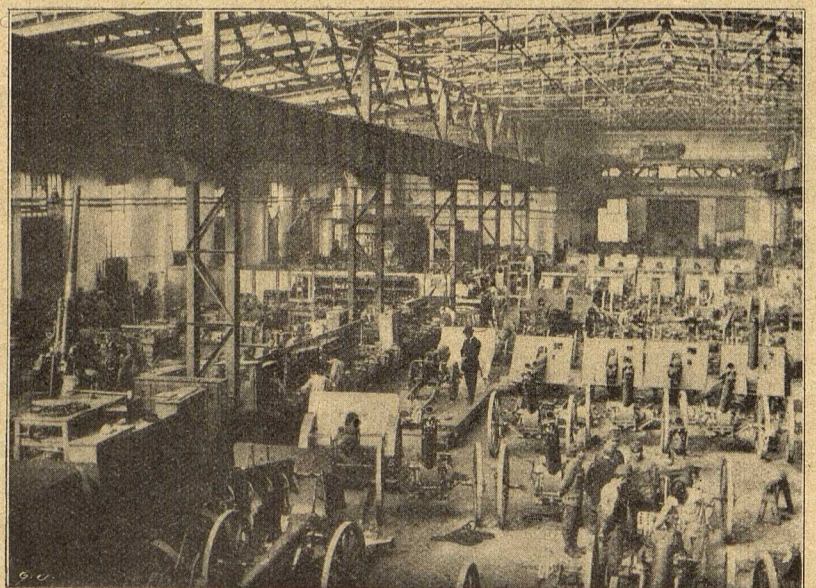
Dem armen Johann aber taten diese Vorwürfe bis in die tiefste Seele hinein weh und ein paar dicke Tränen rollten in den heißen Sand nieder. „Ja“, dachte er sich, „wie gerne wollte ich etwas für ihn und mich kaufen, wenn ich ein Geld hätte; aber er gab mir keines und ich habe nur mehr vierzig Kreuzer in der Tasche, die ich mir jetzt immer gespart habe, um allenfalls in der größten Not einen Pfennig zur Hand zu haben.“

Mittlerweile hatten sie das Dorf erreicht und auch hier sprengte der Hauptmann das halbe Dorf in die Winkel, bis sein Horn sich gelegt, seine Person versorgt und alle seine Befehle und Wünsche erfüllt waren.

Am andern Tage ging der Marsch wieder weiter. Johann hatte die halbe Nacht mit sich selbst gekämpft; den Hauptmann nochmals zu fragen, ob er Erfrischungen mitnehmen solle, getraute er sich nicht mehr; sollte er die vierzig Kreuzer, seinen ganzen Reichtum, opfern und für seinen „Todfeind“, der ihn so schimpflich behandelte, Lebensmittel kaufen? Die christliche Feindesliebe sagte: „Ja!“, der Egoismus sagte: „Nein!“ Erstere trug den



Bahnstrecke bei Mitrowitz.



Die österreichische Munitions-Industrie „Skodawerke“: Uebernahmestelle.

(Vorfedienst des k. u. k. Kriegsministeriums.)